

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 22 (1900)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8. 80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expediton
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merz entgegen.

St. Gallen

Wotto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. August.

Inhalt: Gedicht: Es ist so bald gefallen. — Goethe und Ibsen. — Der Kamm. — Das Frauenstudium in der Schweiz. — Die Idee der staatlich anerkannten Fabrikinspektoren bricht sich Bahn. — Ehegesichten. — Weibliche Erwerbsarbeit im deutschen Reich. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine schöne Seele. — Beilage: Gedicht: Träume. — Die Pflege der Zähne. — Das Ausleihen von Büchern der schweizerischen Landesbibliothek. — Gefundes und rüthiges Alter. — Briefkasten. — Neklamen und Inserate.

Es ist so bald gefallen.

Es ist so bald gefallen
Ein schwaches Menschenkind,
Und all sein Hülfselallen
Verhallt wie Sturm und Wind.

Wie geht's dann an ein Zettern,
Und böser Reden Sinn,
Und an ein Schrein und Wetter —
Du arme Sünderin! —

Möcht' jedes doch sich fragen:
„Trägst du vielleicht dran Schuld?“
Drum hilf den Sünder tragen
Mit Liebe und Geduld. St. Wichter.

Goethe und Ibsen.

Eine literar-historische Skizze
von L. M.

Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Eitten. Goethe.

Zwischen Goethe und Ibsen, dem Ausgang des 18. und dem Ende des 19. Jahrhunderts, hat sich die große Umwälzung im Leben der Frau vollzogen, die wir Emancipation nennen. Neue Wege sind dem weiblichen Streben aufgethan worden, weitere Ausichten haben sich dem weiblichen Geiste eröffnet, und in immer höheren Wogen schwillt und brandet das bisher unterdrückte weibliche Selbstbewußtsein, indem es droht, alle Schranken der Vorurteile sieghaft zu überwinden.

Wenn man die Erleuchteten oder auch nur einfach Studierten unter den jetzigen Frauen reden hört, so sollte man meinen, unsere Schwestern vor 100 Jahren seien nichts gewesen als ungebildete Sklavinnen, die den Hausdienst verrichteten, oder eingebildete Pierpuppen, die gleich den Precieuses-Moitières, von den Spiegeln ihrer Eitelkeit umgeben, das Leben verändelten. Der Dichter aber, der das schöne Wort gesprochen: „Und willst du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an,“ der Dichter ist gewiß nicht der letzte, bei dem wir uns ein Urteil über seine Zeitgenossinnen holen dürfen. Es hat keinen gegeben und wird keinen geben, der

wie Goethe das Weib in seiner Weiblichkeit verstehen, bewundern und verherrlichen durfte, und wenn wir die beiden seelenkundigen Schriftsteller mit einander vergleichen, was fällt uns auf, am meisten auf: bei Goethe des Weibes Größe in seiner Schwachheit, bei Ibsen des Weibes Schwäche und Kleinheit in seiner vermeintlichen Kraft. Ibsen ist eben doch im Grunde ein Weiberfeind, Goethe dagegen ein Frauenlob.

Beide haben uns in ihren Werken Bilder ihrer Zeit gegeben, beide haben sie darin der Frau den hervorragenden Platz eingeräumt; aber Goethe hat mehr ihre bleibenden, unvergänglichen Eigenschaften und Vorzüge geschildert, Ibsen mehr die zufälligen und vorübergehenden.

Gleich wie die Schatten des Hades sich nur beleben können, wenn sie Blut getrunken haben, so müssen auch die Geschöpfe des Dichters mit seinem Herzblut getränkt sein, um unserm Auge lebendig zu erscheinen. Dies ist bei Goethe, der aus der unerschöpflichen Tiefe seines Gemütes heraus schuf, immer der Fall, bei Ibsen, der mit dem reflektierenden Verstande arbeitet, fast nie. Seine Dramen sind Lehrgedichte, neben denen Goethes verhalten sie sich wie effectvoll gruppierte Photographien zu leuchtenden Oelgemälden.

Ja, es ist wahr, er hat sie nach dem Leben aufgenommen, und wir finden auf ihnen all die kleinen, charakteristischen Details, die ein Maler oft übersieht, jedes Gesicht, und wäre es noch so häßlich, ist ähnlich, jede Persönlichkeit, und wäre sie noch so unsympathisch, ist getroffen, Licht und Schatten mit möglichster Schärfe verteilt, die Situationen überraschend wahr, durch und durch realistisch, aber ohne jenen künstlerischen Zug, der allein es vermag, eine Schöpfung über die Vergänglichkeit des Alltags hinauszuhoben.

Goethe ist eben ein Künstler in des Wortes schönster Bedeutung. Sein Genie umfaßt alle Formen des Ausdruckes, in der ganzen naiven Herrlichkeit seines Empfindens spricht er zu uns, von dem was ihn bewegt. Aber immer, auch in Momenten höchster Leidenschaft und tiefster Verzweiflung bleibt der Ton seiner Leier rein von den Dissonanzen, mit denen Ibsen mehr wie einmal unser Ohr verwundet. Ibsen ist nicht umsonst in seiner Jugend Apotheker gewesen, nicht wie Goethe kredenzte er uns feurigen Wein, Herz und Sinn zu erlaben, sein Trank ist bittere Arznei, mehr für Kranke bestimmt, als für Gesunde. Und in seinen Augen ist die Gesellschaft krank an tausend Schäden, die bloßzulegen er sich's zur Aufgabe gemacht hat. Die Menschheit aufzurütteln aus dem Schlafe schlechter Gewohnheit, ihnen die Maske der Heuchelei abzureißen, Fehler und Laster erbarmungslos beim Namen zu nennen, das reizt ihn. „Verheimlichen ist auch ein Lügen.“ Dieser Ausspruch charakterisiert den ganzen Ibsen, er bildet den Kern, aus dem seine Dramen emporwachsen.

Schade nur, daß es ihm dabei geht wie dem Anaben Kay in Andersens schönem Märchen „Die Schneekönigin“, dem ein Splitter vom zerbrochenen

Spiegel des Satans ins Auge fährt, und der nun von allen Dingen die schlechte Seite zu sehen bekommt. Le Leid c'est le beau, scheint er sich als Wahlspruch erkoren zu haben, und weil unsere Zeit die Paradoxen liebt, heißt es ihm nicht an Bewundern, ja, die Frauen schwärmen sogar für ihn, trotzdem sie wenig Grund haben, ihm dankbar zu sein.

Wenn irgend einer unter den Modernen, so hat gerade er das Schwantende, Unselbständige der Frau in seinen Dramen betont und dagegen die Charakterfestigkeit des Mannes verherrlicht. Sich selbst getreu bis in den Tod, jedes Opfers fähig, aber auch von andern nichts als Opfer bestehend, unbiegsam wie Eisen und scharf wie ein zweischneidig Schwert, so schildert er uns das Ideal eines Priesters, in seinem Jugenddrama „Brand“, und er läßt ihn Simson gleich an den Säulen der alten Vorurteile rütteln, bis der morsche Bau über ihm zusammenstürzt. Brand ist ein Apostel der Wahrheit, aber nicht der Liebe, und wenn uns die Wahrheit mit Steinen ins Antlitz geschleudert wird, so fühlen wir uns wohl getroffen, aber nicht erbaut. Wie es Agnes, dem holden Schmetterling, kalt wird in seiner Nähe, wie die zarte Blume dahinswelkt in seiner rauhen Hand, so schauen auch wir zuammen vor diesem Giganten des Glaubens, der mehr ein Krieger ist, als ein Märtyrer, mehr ein Unsinziger, als ein Trostspender, dessen kalte Leidenschaft der Lawine gleicht, unter der er sein Grab findet. Außer der Religion ist es die Familie, die Ibsen beschäftigt, der kirchliche und der häusliche Altar stehen bei ihm immer nebeneinander, und er zerbricht die Götzen des einen so gut wie die des andern, schade nur, daß dabei auch manches Hübsche in Scherben geht.

Sowohl in „Nora“, wie auch in der „Frau vom Meere“ hat Ibsen Typen der modernen Frau schaffen wollen, der Sphinx, die ihr eigenes Rätsel lösen möchte und das Wort nicht finden kann. Sowohl Nora, wie Alida mißverstehen die Verhältnisse, in denen sie leben, sie fühlen sich gebunden, und können sich nicht lösen, sie sehen ein, daß sie sich in der Liebe und vielleicht noch mehr in der Ehe geirrt haben; aber der Seelenprozeß, den diese Einsicht zur Folge hat, der ist bei beiden verschieden und gibt den Höhepunkt des Dramas. Während Nora nach einer blitzähnlichen Erkenntnis, die sie durch eigene Schuld und Unbesonnenheit herausbeschworen, ihre vermeintlichen Fesseln zerreißt, Haus und Hof, Mann und Kinder verlassend in die Welt zieht, um sich dort auf sich selbst zu besinnen, wird Alida im entscheidenden Augenblick, als ihr Mann sie großmütig freigibt, gleichzeitig aber die volle Verantwortung für ihr Thun ihr auferlegt, von der Suggestion des unheimlichen Steuermanns, unter deren Druck sie leidet, geheilt und kehrt zu ihren Pflichten zurück.

Dürfen wir Ibsen glauben, wenn er diesen freien Willen seiner Heldinnen, die doch so grenzenlos unselbständig geschildert sind, betont, müssen wir nicht vielmehr annehmen, daß sie nie die Kraft finden

werden, ihr Lebenssteuer eigenhändig zu richten, daß ihnen immer das klare Urteil in ihren Entschlüssen fehlen wird, ohne welches der Mensch, sei er Weib oder Mann, zeitweises ein Kind bleibt. Unwillkürlich fällt uns dabei Wagners Brunhilde ein, deren Schicksal auch erst im letzten Akt interessant wird, wo Wotan zürnend sie verflucht mit den Worten: „Sei was du sonst noch bist, Walfüre bist du gewesen.“ Wenn Nora darüber klagt, daß sie vom Gatten als Spielzeug behandelt wird, so trägt sie doch selbst die Schuld, weil sie sich als Spielzeug gibt, mit ihrer ewig lächelnden, alle ernsthaften Gedanken zum Schweigen bringenden Koffertier. Der Strom der Zeit wirkt freilich auch ein wenig auf sie ein, indem er sie rebellisch macht, aber die neuen Ideen in sich zu verarbeiten, dazu ist sie zu unbedeutend und zu egoistisch. Bei Goethe zeigen sich die Persönlichkeiten dem Schicksal gewachsen, ob sie leiden oder dulden, glücklich sind oder untergehen, immer fordern sie unsere Bewunderung heraus, immer stehen wir staunend, fast andächtig vor ihnen und freuen uns ihres schönen und großartigen Menschentums.

Seele des Menschen, wie gleichest du dem Wasser,
Schicksal des Menschen, wie gleichest du dem Wind!
(Schluß folgt.)

Der Kamm.

Das Haar wurde von den Frauen von jeher mit der größten Sorgfalt gepflegt. Das Gerate, dessen man sich bediente, um das Haar zu reinigen, zu ordnen, aufzustocken und festzuhalten oder um das ineinander geratene Haar zu entwirren, war schon im Altertum der Kamm, wengleich zu Beginn der Menschengeschichte die fünf Finger der Hand diese Arbeit besorgen mußten. In großer Anzahl hat man Kämme in ägyptischen Gräbern gefunden und zwar die meisten in einer Lage, als seien dieselben in den Haaren des Hinterhauptes befestigt gewesen; auch Einschlackkämme, nach Art unserer jetzigen Taschenkämme, die man im Gewande bei sich tragen konnte, sind häufig aufgefunden worden. Alle diese alten Kämme sind aus zwei oder mehreren Stücken zusammengesetzt, haben bald enger, bald weiter von einander stehende Zähne und weisen am Griff Verzierungen auf.

Die hauptsächlichsten Arbeiten der Kammfabrikation bestehen in der Zubereitung entsprechend geformter Platten und im Einschneiden und Zuspielen der Zähne. Als Haarkämme dienen die auf zwei Seiten fein gezahnten Staubkämme, ferner die speziell zum Auskämmen bestimmten weitgezähnten Kämme und die Frisierkämme, deren eine Hälfte mit kleineren und engeren Zähnen und deren andere mit längeren und weiten Zähnen versehen ist. Zum Festhalten des Haares und vielfach auch als Schmuckstück dienen die Einsteck- und Seitenkämme.

Zur Herstellung der Kämme dient mancherlei Material. Dem gewöhnlichen Bedarf dienen die Horn- und Kautschukkämme; feinere Sorten werden aus Schildpatt und Elfenbein, sowie aus Buchsbaum und Ebenholz verfertigt. Um das Haar dunkler zu färben, bediente man sich zuweilen verwerflicher Weise der Bleikämme. Die besseren und feinsten Kämme aller Art liefern Paris, London und Wien.

Die Form der Schmuckkämme wechselt mit der Mode. Zur Zeit unserer Großmütter trugen die Damen Schildpattkämme, die den ganzen Hinterkopf umschlossen; der Griff war reich mit Perlmutter oder mit Sternchen, Blättchen und Blüten aus Stahl verziert und so breit und hoch, daß er weit über dem Kopfe vorstand. Dieser Schmuckkamm erforderte besondere Vorsicht beim Einsteigen in einen geschlossenen Wagen, und manche Dame mußte im letzten Augenblick auf ein Ballseil oder ein anderes Beugnis verzichten, weil sie mit dem hohen Kamm unvorsichtigerweise gegen die Decke des Wagens gestoßen hatte, wodurch die starken spitzen Zähne sich ihr tief in den Kopf einbohrten.

Im Mittelalter wurde mit Kämmen noch mehr Luxus getrieben als jetzt; sie waren seltener und zugleich kostbarer und kunstvoller als heutzutage. Im Museum des Louvre befindet sich ein elfenbeinerner Kamm aus dem 16. Jahrhundert; es ist ein 10 Centimeter langer Doppelkamm, halb Staub-, halb Frisierkamm und weist in der Längsmittte und an den beiden Enden prachtvolle Reliefs und andere Verzierungen auf.

Bei manchen Völkern wird auch heute noch wie früher im alten Griechenland den Verstorbene ein Kamm mit ins Grab gegeben. So überreicht bei einigen indischen Völkern der Priester dem neuvermählten Paar zwei Kämme, den einen zum gemeinschaftlichen Gebrauch für beide, den andern als Grabbeigabe für den zuerst Sterbenden.

Es klingt uns zwar wunderbar, davon reden zu hören, daß Männer der Kämme zum Aufstecken und Festhalten des Haares sich bedienen. Allein bis vor einigen Jahrzehnten gehörte ein großer, runder Kamm zur Sonntagkleidung der alten Männer in Gebhardsgerent in Thüringen. Dieser Kamm hielt die langen Haare ringsum zusammen, und die Träger des Kamms führten den Namen „Schüttelkopf“.

Nach in Märchen und Sage spielt der Kamm seine Rolle. So erhält das arme Schneewittchen den verderbenbringenden Kamm durch die böse Stiefmutter. Die Coreley kämmt sich, wie jeder Mann bekannt, mit goldenem Kamm.

Das Frauenstudium in der Schweiz.

Das Frauenstudium hat in der Schweiz in den letzten Jahren stark zugenommen. Das interessanteste Beispiel dafür bietet fortwährend die Universität Zürich. Unter den 850 in diesem Sommersemester dort immatrikulierten Studenten — darunter wieder nur 9 Theologen — sind nicht weniger als 214 Frauen, also mehr als ein Viertel der Gesamtziffer. 128 von ihnen studieren Medizin, 28 Philosophie, 21 Naturwissenschaft und nur 11 Jurisprudenz. Die Schweiz stellt zu diesem Stand der gelehrten Frauen mit 18 nächst Oesterreich den geringsten Bruchteil; dann kommt Deutschland mit 29 Studentinnen und Rußland mit 97, darunter 94 Medizinerinnen.

Die Idee der staatlich anerkannten Fabrikinspektoren bricht sich Bahn.

Als Adjunkt des großherzoglich badischen Fabrikinspektors ist eine Dame, Fräulein Dr. von Nischhofen, ernannt worden.

Ehegeschichten. Romantisch.

(Fortsetzung.)

Eveline war in einer unbeschreiblichen Aufregung. Wenn nur im letzten Augenblick nicht noch ein Hindernis sich vor ihr Vorhaben stellte! Wenn ihr Mann sie sähe, oder sonst jemand, dem sie Rede stehen müßte! Aber schließlich sah sie im Wagen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Dann kam eine Art Lähmung über sie. Fast gleichgültig sah sie die bekannten Häuser und Wege im leichten Nebel verschwinden. Was sie in erster Linie empfand, das war Stammen, Stammen über sich selbst und alles um sie her. So also sah eine Flucht aus, von Mann und Heimat weg? Sie war es, die diese Flucht ausführte, nicht etwa eine fremde Person. Gewiß kam sie sich selbst fremd vor. Sie hatte sonst immer sich danach geseht, etwas zu erleben, etwas Ungewöhnliches, Interessantes, etwas, das nach Romanhaftem aus sah. Jetzt erlebte sie's ja. Aber ob es interessant war, dessen war sie nicht sicher. Wenn sie beim Vorbeifahren etwa eine Familie, Frauen und Kinder vor einer Hausthüre, in der Nähe ihrer Wohnungen spielen und hantieren sah, dann ertappte sie sich über etwas wie Neid, daß diese Glücklichen daheim bleiben durften, daß sie noch eine Heimat hatten. Und sie mußte sich zusammenzweimen, um nicht aufzuschlagen. Wie viel leichter schien es ihr jetzt, von den Seelenschmerzen und Kämpfen anderer zu lesen, anstatt sie selbst durchzumachen.

Als sie mit ihrem schlafenden Buben abends bei der Freundin, welche sie sehr herzlich empfing, anlangte, hoben auch ihre Lebensgeister sich wieder. Es herrschte ein lebhafter, fröhlicher Ton in dem Hause, in den auch Eveline einstimmen mußte. Die Zügerdespielinnen fanden sich freilich gegenseitig sehr verändert. „Warum hängt Du den Kopf so wie eine geknickte Trauerweide?“ fragte die Cousine. „Was ist Dir denn passiert?“

Was? Ja, das ließe sich nicht so mit zwei Worten sagen. Sie wolle es ihr einmal in einem ruhigen Moment anvertrauen, meinte Eveline. Aber der ruhige Augenblick wollte gar nicht kommen. Eveline hatte gehofft, sie könne mit der Freundin zusammen plaudern und lesen und schwärmen, wie in früheren Zeiten, und dann hätte sie ihr Herz vor der andern ausgegüßelt und deren Trost und Teilnahme hätten ihr wohlgethan. Von dem war keine Rede. Die Freundin befand sich von früh bis spät in einem Wirbelwind von Arbeit und Pflichten, einmal innerhalb ihres Hauses, einmal außerhalb desselben. Sie hatte, als Mitglied verschiedener Vereine, so großes, allgemeines Gland zu lindern, daß Eveline mit ihrem kleinen, eigenen Gland nicht ankommen konnte. Sie fand sich in der Zügerdespielin überhaupt nicht mehr zurecht. Von einem poetisch sentimentalen Anhang war keine Spur mehr; sie war

merkwürdig praktisch geworden, sicher, frei und fröhlich, und sah beneidenswert blühend aus.

„Sag einmal, Auguste, bist Du glücklich?“ fragte sie die Freundin, als diese eines Abends wirklich einmal auf dem Sofa neben ihr saß.

„Glücklich? O ja, ich glaube. Ich habe noch gar nicht darüber nachgedacht. Denn wirklich, ich komme nie dazu, über mein eigenes Glück nachzudenken; das der andern liegt mir mehr am Herzen. Bist denn Du etwa nicht glücklich, Eveline?“ Ich glaube, Du hast zu wenig Arbeit. Du solltest noch ein par Kinder bekommen, die würden Dich aufreithen.“

Eveline schüttelte den Kopf. Nein, sie dachte nicht, daß ein Häufchen Kinder ihr Glück ausmachen würde.

„Aber was thust Du denn den ganzen Tag? Dastehen und lesen? Das ist ungesund. Ich, an Deiner Stelle, würde etwas unternehmen. Ich würde einen Wohltätigkeitsverein gründen, eine Kindertruppe, eine Pflichtschule oder ein Altersasyl — Du schüttelst wieder den Kopf. Nun, wenn Dir das zu trocken ist, so vereinige gleichgestimmte Seelen zu einem literarischen Abend, um Dramen zu lesen. Oder biete Dich Deinem Mann als Buchhalterin an. Du hastett immer eine hübsche Schrift, und rechnen konntest Du auch.“

Eveline unterbrach sie. Sie hatte noch eine Frage auf dem Herzen. „Sag mir noch eins, Auguste, bist Du nicht in Deinem Manne getäuscht worden? Ist er so herausgekommen, wie Du Dir ihn als Mädchen gedacht hast?“

Auguste lachte. „Nein, behüte! Er hat sich in den meisten Punkten sogar ganz anders herausgestellt, als ich ihn geträumt und gemünscht hatte. Ich versuchte auch im Anfang, ihn nach meinem Sinne ein wenig umzuformen, aber da kam ich schon an. „Warum nimmst Du mich nicht, wie ich bin,“ meinte er, „ich nehme Dich ja auch, wie Du bist.“ Nun, dachte ich, wenn Du Dir selbst so gut gefällst, so bleibe meinethwegen, wie Du einmal bist, mich aber sollst Du anders bekommen, als Du mich zuerst hattest. Ein hübscher gescheiter und tüchtiger, als ich vor der Heirat war, wollte ich werden, das gelobte ich mir. Denn das mußte Du eingestehen, Eveline, wir waren doch recht dumme und unverlässliche Geschöpfe, als wir noch Mädchen waren. Und so viel sah ich ein, daß wenn man andere besser will, man erst selber besser werden muß. Ich mußte etwas lernen und mich auf allen Gebieten ein wenig umsehen. Ich verschaffte mir Bücher, von denen mir früher keine Ahnung hatten, und die mir die Augen aufmachten; Schriften über die Frauenbewegung waren auch darunter. Dann ging ich in unsere Handelschule, nahm einen Buchhaltungskurs und lernte neue Sprachen, oder verbesserte das, was ich wußte. Jetzt besorge ich für meinen Mann die Korrespondenzen in fremden Sprachen, in denen er selbst nicht stark ist. Ja, lächle nur, er hat Respekt vor mir bekommen und nennt mich seinen Compagnon. Ich gucke ihm in die Bücher und weiß stets, was er treibt. Für eine Frau mit zwei Buben ist es gut, wenn sie auf einem Punkt etwas stofffest ist. Man weiß nie, was passiert. Jetzt würde ich es wagen, im Notfall das Geschäft allein weiter zu führen. Für unsere zwei Vereine verwalte ich die Kasse und besorge die Bücher, und ich darf sagen, sie sind in Ordnung, man kann kommen und nachsehen. Auch in den Handarbeiten habe ich mich noch zu vervollkommen gesucht, wie z. B. in Zuschneiden, und so konnte ich dies letztere für unsern Arbeitsverein übernehmen. Du solltest mit mir kommen, Eveline, morgen, wenn ich die Arbeit an die Frauen ausstele. Man lernt immer etwas dabei. Dein kleiner hat sich jetzt ja bei uns acclimatisiert und bleibt ganz gerne allein mit meinen zwei Jungen zusammen.“

Eveline nickte zustimmend. Nachdenklich schaute sie auf die Freundin. Wie war deren Leben so reich und ausgefüllt, währenddem das ihre so arm war. Man brachte ihr einen Brief ihres Vaters. Derselbe hatte ihr in den ersten Tagen nach ihrer Abreise im höchsten Grade überraschend geschrieben, und sie fragte, was denn alles zu bedeuten habe? Ihr Mann sei plötzlich zu ihm gekommen, mit der unerhörten Neugierde, zitternd noch, entrüstet, verzweifelt. Auch er, der Vater, sei ganz krank von dieser Geschichte. Er verlangte von Eveline eine genaue Auseinandersetzung der Gründe, die sie zu solch einem ungewöhnlichen Schritte geführt habe; der Abchiedsbrief, den sie dem Manne geschrieben, erkläre nichts, das sei alles vermorenes und vermirrtes Zeug. Eveline hatte dann versucht, dem Vater noch einmal ihre Entschlüssen, ihre Klagen und Vorwürfe schriftlich zu unterbreiten. Aber sie hatte lange gebraucht dazu, und verschiedene Male die Worte und Sätze geändert; sie schienen ihr alle zu nichtig und trocken, und eigentlich gar nichts zu erklären. Als Antwort auf diesen Brief forderte nun der Vater die Tochter auf, zu ihm zu kommen, damit man sich mündlich besprechen könne. Sie scheine entweder ein unartiges oder ein misleitetes Kind zu sein, das der Zurechtweisung bedürfe.

Eveline lag noch einmal eine Nacht schlaflos. Sie sann über die Worte des Vaters nach, mehr noch aber über diejenigen, die Auguste diesen Abend zu ihr ge-

sprochen. Ihr war, sie sei bisanhin in einer Art Traum dahingewandelt. Jetzt sah sie das wirkliche Leben vor ihr sich erheben. Auch sie wollte es fassen und kosten und darin mitbaldeln. Das Wie war ihr noch unklar, aber daß es bei ihr anders werden mußte, soviel stand fest. Sie schrieb dem Vater, daß sie seinem Rufe Folge leisten werde in nächster Zeit; sie sei ihm dankbar, wenn er ihr das Vaterhaus nicht verschließen und auch nicht seine Vaterhand von ihr weinde. Aber noch ein bis zwei Wochen möchte sie bei den Verwandten bleiben, wenn diese sie so lange behielten. Sie glaube, hier von Auguste die Zurechtweisung zu erhalten, deren sie bedürfe. (Schluß folgt.)

Weibliche Erwerbsarbeit im deutschen Reich.

Auf Grund der jüngsten Berufs- und Gewerbeüberwachung im deutschen Reich ergeben sich nach einer Untersuchung von Professor Dr. Rauberg in Prag nachfolgende interessante Zahlenverhältnisse:

Die meisten Frauen sind beschäftigt (und zwar hauptberufstätig) in der Landwirtschaft (2,745,840, gleich 33.67 Prozent aller hier Erwerbstätigen); im Handelsgewerbe (299,819, gleich 24.88 Prozent aller hier Erwerbstätigen); im Gast- und Schankgewerbe (261,450, gleich 53.07 Prozent aller hier Erwerbstätigen); in den Nahrungs- und Genussmittel herstellenden Gewerben (140,333, gleich 15.38 Prozent aller Erwerbstätigen); in der Textilindustrie (426,96, gleich 45.21 Prozent aller Erwerbstätigen); in den Gewerben für Bekleidung und Reinigung (713,021, gleich 47.12 Prozent aller darin Erwerbstätigen). Die Zahl der gewerblich thätigen Frauen und Mädchen, denen diese Arbeit Hauptberuf ist, betrug im Jahre 1895 zusammen 4,853,880 Personen, oder 25.67 Prozent aller Erwerbstätigen; in diese Berechnung ist die Landwirtschaft eingeschlossen. Fabrikarbeiterinnen gab es 1895 739,755 und 1897 deren 822,462. Bei der Herrschaft lebende Dienerrinnen zählte Deutschland im Jahre 1895 1,313,957; sie bildeten 98.11 Prozent aller häuslichen Dienstmädchen. Die überraschende Erscheinung, daß in einigen weiblichen Berufen die Zahl der Männer sehr stark zugenommen hat — so in der Putzmacherei um 50 Prozent, in der Kleider- und Wäschekonfektion um 98 Prozent — legt Professor Rauberg dahin aus, daß sich viele dieser Erwerbe vom Kleinbetriebe zum großen, kaufmännisch organisierten Betriebe entwickelt haben; die kaufmännische Thätigkeit ist den Männern zugefallen, die gewerbliche aber, die Herstellung der zu verhandelnden Ware, den Frauen verblieben.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5564: Ich war für drei Wochen in der Sommerfrische und habe mich in dieser Zeit zum Erstaunen erholt. Schlaf und Appetit sind völlig wieder-gesetzt, ich habe wieder mein gesundes Aussehen und kann meine Arbeit verrichten, ohne zu ermüden. Nun quält mich aber ein unüberwindliches Schlafbedürfnis sobald die Stunde da ist, in welcher ich während der Ferienszeit stets zu Bett gegangen bin. Ich habe schon allerlei Mittel probiert, habe Thee und Kaffee getrunken, aber alles ist umsonst. Wir Angestellte haben uns untereinander verpflichtet, uns in die Arbeiten desjenigen zu teilen, das die Ferien genießt, und so muß ich den Schlaf bestehen. Ich habe es schon versucht, am Morgen zwei Stunden früher aufzustehen, um auf diese Weise die Zeit einzubringen, aber auch das geht nicht. Es quält mich unglücklich, denn aus Rücksichtnahme auf meine Gesundheit haben meine Mitangestellten mir schon längere Ferien gegönnt als sich selber, ich bin also doppelt verpflichtet. Ich wäre für einen guten Rat von ganzem Herzen dankbar. Junge Leserin in W.

Frage 5565: Gibt es ein Mittel, um den Haut-schwien an Händen und Füßen entgegenzuarbeiten? Bei jedem energischem Gebrauch der Hände und Füße leide ich an diesen unangenehmen Schwieneln, die oft empfindlich schmerzen. Ich denke, daß die Haut zu weich ist. Weiß jemand ein Mittel, sie abzuhärten? Zum voraus dankt bestens S. G. S. W.

Frage 5566: Kann eine persönliche Beleidigung darin liegen, wenn die Mutter einem Bewerber ihrer Tochter die Bedingung stellt, sich in der Schweiz vor-erz einbürgern zu müssen? Gegen die Person des Verwerbers hat sie nichts einzuwenden. Bestens dankt S. S.

Frage 5567: Ist es nicht im höchsten Grad verwerflich, wenn eine Mutter, die freilich nicht über allzu viel Körperkräfte zu verfügen hat, ihren ungehorsamen sechsjährigen Knaben durch einen für diesen Dienst gebetenen, vorübergehenden fremden Mann in den Keller sperren läßt und wenn sie dann, des entsetzlichen Ge-schreies ungeachtet, für eine Stunde von daheim fort geht, um Besorgungen zu machen? Es steht den Haus-genossen nicht zu, sich in die Sache zu mischen; es

wäre aber für die betreffende Mutter lehrreich, zu hören, wie erfahrene Erzieher in der Sache urteilen. S. J. R.

Frage 5568: Weiß eine freundliche Leserin ein auf Erfahrung beruhendes Mittel gegen habituelle Ver-stopfung? Bienen und salzhaltige Wasser nützen nichts. Mein Beruf zwingt mich zu sitzender Lebensweise. Gütiger Helfer in W.

Frage 5569: Könnte mir vielleicht jemand aus dem verehrten Leserkreise mitteilen, ob das Verland-geschäft Worman Söhne in Basel gute Ware zu an-nehmbarren Preisen liefert? Der mir zugesandte Katalog gefällt mir gut. Ob aber die Kostüme im Tragen auch so gut und chic stehen, wie dieselben aufs Papier gezeichnet sind? Oder gibt es ein anderes Geschäft (Spezialität in Roben) mit reichhaltiger Auswahl, wo man Stoff beziehen und Kostüme nach Maß, chic, solid und nicht so teuer, anfertigen lassen kann? S. G. S. W.

Frage 5570: Ist marineblau eine haltbare Farbe in Beziehung auf den Einfluß von Sonne und Regen? Für gütige Antwort dankt bestens S. G. S. W.

Frage 5571: Wüßte mir eine der geehrten Les-erinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ eine Familie, die geneigt ein oder zwei Kinder in gute Pflege zu geben? — Für gütige Auskunft dankt herzlich Eine treue Leserin.

Frage 5572: Kann mir vielleicht jemand aus dem verehrten Leserkreise in folgender Frage Aufschluß geben, wofür ich von Herzen dankbar wäre. — Seit etwa zwei Jahren nimmt nämlich mein Gedächtnis so merkbar ab, daß es mir ernstlich Sorge machen muß für spätere Jahre. Meine werthe Herrin hat mich schon oft auf-merksam gemacht auf meine Gedächtnisschwäche, mit der Nebenbemerkung, sie habe noch nie so was erlebt an einem so jungen Mädchen. Wenn ich mir auch alle Kraft zusammen nehme, diesem Uebel Widerstand zu leisten, ist doch im nächsten Augenblicke die alte Ge-schichte wieder da. Ich habe schon oft Geld und Zeit verloren durch meine Vergesslichkeit. Woher mag nur das kommen. Ich habe schon oft gehört, Gedächtnis-schwäche komme vom Alkohol her, das kann aber bei mir nicht der Fall sein, denn ich trinke sehr selten letzteren. Ich habe schon schwere Stunden gehabt deswegen, denn in diesem Zustande, wenn er immer mehr überhand nimmt, könnte ich niemals eine Ladenfelle oder sonst so etwas übernehmen. Wenn man so jung ist, weiß man ja nicht, was einem die Zukunft noch bieten kann. Um gütigen Meinungsaustausch bittet recht freundlich Eine bestimmte Tochter.

Antworten.

Auf Frage 5554: Das ist eine Frage, die in der That allerseits das lebhafteste Interesse erwecken muß. Je nach dem Standpunkt, auf den man sich stellt, haben alle geäußerten Ansichten ihre Berechtigung. Uebernimmt der Arzt die Behandlung eines Kranken, ohne daß er den Fall mit dem betreffenden Kranken selbst, mit dessen Angehörigen oder mit einem un-abhängigen Kollegen offen bespricht oder seinen Befund und seine Verordnungen ordnungsgemäß schriftlich niederlegt, so muß er sich gefallen lassen, für den Aus-gang ganz allein und voll verantwortlich erklärt zu werden. — Recht leicht ist es zu begreifen, daß es der Mediziner ungerecht findet, seine vielleicht durch viel Mühe und Arbeit für dieses oder jenes spezielle Leiden aufgewandenen Mittel ohne weiteres veröffentlichten zu sollen, denn ganz abgesehen vom kaufmännischen Stand-punkt, so muß es doch auf der Hand liegen, daß damit folgenschweren Mißgriffen Thür und Thor geöffnet würde. Wenn es schon dem gründlich gebildeten Arzte oft ganz unmöglich ist, den eigentlichen Sitz und die Ursache eines abnormen Befindens krankhafter Er-scheinungen zu erkennen und eine, auch die letzte und untrüglichs Probe bestehende Diagnose zu stellen, wie wenig ist da der, aller physiologischen Kenntnisse in der Regel vollständig ermangelnde Laie im Stande, eine Krankheit, ein inneres Leiden zu erkennen und demnach zu bestimmen, ob dieses oder jenes, vom Arzte ihm früher einmal verschriebene Rezept für seinen Zustand paßt. — Der Arzt, dessen Fachbildungsgrad nicht höher steht, als daß er einzig und allein die Apotheke und in deren Präparaten das Heil für seine Kranken er-blickt, kann nicht wohl anders, als seinen sonst so idealen Beruf nach kaufmännischen Prinzipien zu betreiben, dann muß er sich aber auch nicht beleidigt fühlen, wenn er als Handelsmann betrachtet wird und wenn seine Kunden die Fränklein und Pillen heute da und morgen dort sich verschreiben lassen, und auch steht es ihm dann gar nicht wohl an, den sogenannten „Wilden“ in seinem Stande zu verdonnern und zu bestrafen, sind ja doch beide Verkäufer der von ihnen als probat er-fundenen Mittel, nur mit dem Unterschied, daß der „Wilde“ das Mittel direkt an den Kranken verkauft, währenddem der patentierte Mediziner dies durch Ver-mittlung seines Rezeptes thut. Nun muß aber denn doch gesagt werden, daß die Medizin von dem bloßen Mittelverkauf sich in der neuern Zeit doch zum größten Teil emancipiert hat. Da ist z. B. die Chirurgie, welche mit einer Geschicklichkeit und Kühnheit arbeitet, die ans Wunderbare grenzt und jobann ist die hygie-nische Therapie in allen ihren Branchen, wie: Wasser-anwendungen, elektrische Licht- und Sonnenbäder, Elektrizität, Gymnastik, Massage u. a. m., und alle die diätetischen Seilverfahren, die ohne Mithilfe der Apo-theke die Heilung der Krankheiten und die Verbütung derselben anstreben. Da steht sich der Arzt nicht zum mittelverkaufernden Krämer herabgedrückt, sondern da bedarf man seiner wissenschaftlichen Schulung, seiner Prüfungen und Erfahrungen; da gilt sein persönliches Wissen und Können, seine Qualität als Gelehrter und als Mensch, dessen Rat man vertrauensvoll sucht und den man dankbar und ohne Nebengebanken honoriert. — Es sollte mich freuen, wenn die Bekanntgabe meines

Standpunktes in der abschmeckenden Frage zur Klärung derselben hätte beitragen können. S. W.

Auf Frage 5554: Bei der Spitalbehandlung werden stets genaue Krankheitsgeschichten aufgeschrieben und im Fall des Todes die Diagnose mit dem Befund der Leichensöffnung verglichen; jedes Kantonspsital läßt eine Anzahl solcher Krankheitsgeschichten drucken (das Basler Spital wohl 200 jährlich), wobei auch etwa ge-machte Fehler dargelegt werden, zur Lehre für andere ähnliche Fälle. Der gelehrte Professor scheut sich nicht, einen gemachten Irrtum zu gestehen; nur wer sich nie in seinem Leben geirrt hat, darf auf den irrenden Arzt einen Stein werfen. Man fordert vom Arzte mit Recht, daß er den Kranken nach bestem Wissen und Gewissen behandle — mehr nicht. Grobe Fahrlässigkeit des Arztes wird jetzt schon mit Entzug des Diploms bestraft. — Die ärztlichen Rezepte zu lesen, ist auch für den Laien nicht schwer, wenn man sich darauf ernstlich zulegt; kaufen Sie in der Buchhandlung ein neues Rezeptier-buch, das Sie durchstudieren, so werden die Krastfälle auf den Rezepten nichts Geheimnisvolles mehr für Sie haben. S. W. in W.

Auf Frage 5555: Man ist nie zu alt zum Lernen, und in Ihrem Alter sind die Finger noch nicht steif und die Stimme noch biegsam. Zwei oder drei Jahre Unterricht werden Sie freilich in Aussicht nehmen müssen. Das Zitherpiel läßt sich rascher erlernen. S. W. in W.

Auf Frage 5556: Es gibt verschiedene gute Wanzenentfurner, aber auch Petroleum thut den gleichen Dienst. Man nimmt die Betten auseinander und be-streicht alle Fugen mit der Tinktur, ebenso die Fugen und Löcher im Dielenboden, an den Lattenverschlüssen, und etwaigen anderen Orten, wo Wanzen sich aufhalten könnten. Wird dies mit der nötigen Genauigkeit gemacht, so werden Sie das Ungeziefer schon wegbringen. S. W. in W.

Auf Frage 5556: Untersuchungen Sie die Tapete gang gründlich; wo dieselbe lose haftet, werden Sie Brut finden. Reiben Sie da die Tapete herunter, und wischen die Wand — Mauer — gründlich mit Schmirgelwasser, dem Sie Salmiak zusetzen. Darauf blasen Sie in jede Ritze frisches Infanterienpulver, und halten Sie recht fleißig Nachschau. Auch die Bettstelle würde ich waschen, mit Salmiak und Zerpentin auspinseln, die Matratzen gründlich durchschauen, sonnen, klopfen und bürteln. Dann klopfen Sie recht fleißig das Bett, bürteln die Tapete recht oft — aber ja nicht erlahmen, es braucht fleißiges Nachschauen — und Sie werden sicher von den lästigen Gästen befreit. Man sagt, Wanzen scheuen das Pugen und Klopfen, man solle ihnen eben nicht Ruhe lassen. Das Verfahren ist durchaus erprobt und hat sich be-währt. S. G.

Auf Frage 5556: Wenn die Mansarde genauert und getüncht ist, so freidet man die allfällig rissigen und schadhaften Stellen an den Wänden mit Kitt aus; die Ecken sind besonders zu berücksichtigen. Nachher werden die Wände frisch geseißelt. Der Fußboden muß ebenfalls genau nachgesehen werden; die Ritzen und Vertiefungen sind auszufüllen, und der Boden ist mit einer möglichst heißen und kräftigen Maaßlösung zu waschen. Die Flüssigkeit muß auf dem Holz ein-trocknen, es darf nicht nachgerieben werden. Wenn die Wände aus Holz bestehen, so sind diese nach dem Ausstreichen der unebenen Stellen ebenfalls mit Maaß-lösung abzuwaschen, oder aber man vertreibt die Ritzen und Spalten mit Unschlitt und tapeziert die Wände. Ist ein Bett in der Mansarde, so wird jede Fuge und jede Ecke der leeren Bettstelle nach gründlichem Ab-waschen und Abtrocknen peinlich genau mit Unschlitt ausgestrichen, die Matratzen sind kräftig zu klopfen und zu bürteln und aufs genaueste täglich nachzusehen. Weidengeflochtene Gegenstände sind in heißem Wasser auszubrühen. Wenn gründlich gewaschen, ausgestrichen und nachhaltig genau nachgesehen wird, so darf für den Erfolg garantiert werden.

Auf Frage 5557: Ich wiederhole, daß Nachbar-rechte zu den vermittelten Zweigen der Jurisprudenz gehören. Schreiben Sie an die Polizei einen ausführ-lichen Brief mit Ihren Klagen über die lästige Nach-barin. Solche verdeckte Pumpensammlungen sind über-haupt sanitätswidrig und sollten nicht geduldet werden. S. W. in W.

Auf Frage 5558: Die Schulpflege der Nachbar-gemeinde ist die maßgebende Behörde. Sie werden aber gut thun, in erster Linie demjenigen Lehrer, zu dem Sie das Kind thun wollen, einen höflichen Besuch zu machen und ihn um seinen Rat zu fragen; die Schul-pflege wird vor ihrer Entscheidung vermutlich die Mei-nung des Lehrers einholen. S. W. in W.

Auf Frage 5559: Die Firma Schiffnachts-Tobler in St. Gallen bringt Konservendrücker mit einem beim Dünken der Früchte und Gemüße sich selbst luftdicht schließenden Deckel in den Handel, die ohne das Mittel eines Apparates in jedes beliebige, der Form und Größe nach passende Gefäße geteilt und so zum Kochen ge-bracht werden können. Die zum Verkaufe gebrachten Gläser sind bereits im kochenden Wasser erprobt; bei richtiger Behandlung ist die Gefahr der Springens dem-nach ausgeschlossen. S. S.

Auf Frage 5559: Das Einlösen in Blechbüchsen ist für Private ohne die notwendigen Apparate sehr schwierig; doch Sie lieber in den gewöhnlichen Ein-machgläsern mit Schraubverschluss ein. Ist man ein wenig sorgfältig, daß die Gläser bei lauem Wasser aufgestellt werden, und nicht den Rand des Kessels be-rühren, so kann nichts zerpringen. S. W. in W.

Auf Frage 5560: Chloroform ist ein gefährliches Experiment, Antiseptikum mit weißer Oelfarbe wäre sicherer. Solch beiseite, der gesunde braune Teint ist das Schönste, was es gibt; derselbe wird leider nur zu schnell von selbst bledien. S. W. in W.

Auf Frage 5561: Es kommt ganz auf die Verhältnisse an. In der Stadt, wo mehrere Parteien in einem Hause wohnen, gehört es nicht zum guten Ton, solche Antrittsvisten zu machen, es wäre denn, daß man sich auf gesellschaftlichem oder geschäftlichem Boden bereits kennen gelernt hätte. Auf dem Lande dagegen, und in solchen Verhältnissen kam die Vorstellung unumgänglich sein.

Auf Frage 5561: In einigen Gegenden ist es Brauch, daß die schon anfangliche Partei der neu ankommenden zuerst Besuch macht. In den meisten Orten aber macht die neu einziehende Familie den ersten Besuch. Es muß somit vorerst der herrschenden Sitte Rechnung getragen werden. Im übrigen sagen Erfahrungen, man sollte lieber eine halbe Stunde weit gehen, um Besuche zu machen, als Mitbewohner des Hauses frequentieren. Eine gewisse Reserve wird demigen Schaden vorausgesetzt, daß man freundlich sei bei zufälligen Begegnen, als zu viel sogenannte Freundschaft, bevor man sich genauer kennt. Der persönliche Kontakt muß hauptsächlich den goldenen Mittelweg zeigen. u. c.

Auf Frage 5561: Die Regel ist, daß die neu eingezogenen Mieter den ersten Besuch machen; es gibt aber auch Ausnahmen. Die Erfahrung lehrt, daß man mit den verschiedenen, im gleichen Hause wohnenden Parteien am besten auskommt, wenn man den Verkehr auf das notwendige beschränkt. Fr. M. in S.

Auf Frage 5562: Echter Bienenhonig färbt sich erst nach längerer Zeit. Sie können also jetzt noch nicht daran erkennen, ob der Honig echt ist oder nicht. Fr. M. in S.

Auf Frage 5562: Echter Honig färbt sich in der Kälte. Bei der gegenwärtigen Witterung wird auch echter Honig flüssig sein, wenn sie denselben nicht in den Keller stellen, oder an einen kühleren Ort. — Es heißt übrigens schon von alters her: „Einem geschenkten Gaul stieht man nicht ins Maul!“ Geschenke sollte man nach der Absicht des Gebers — Freude bereiten — tagieren und nicht nach dem event. zu vergütenden Wert. u. c.

Auf Frage 5563: Ein Stück kaltes Eisen oder ein Stück Marmor an die Wade gehalten, wird den Krampf erträglicher machen resp. abkürzen. Waschen mit kaltem Wasser und starkes Reiben mit einem rauhen wollenen Tuch vor dem Schlafengehen soll den Wadenkrampf verhüten. Auch ein Senfkraut auf die Wade gelegt ist ein gutes Mittel und bringt Ihnen vielleicht Erleichterung. u. c.

Auf Frage 5563: Ein vortreffliches Mittel zur Beseitigung der so lästigen und schmerzhaften Wadenkrämpfe ist die Anwendung des galvanischen Stromes. Es beseitigt dies die Disposition zu dieser Erscheinung. Für den Moment ist es auch sehr zweckmäßig, nachts vor dem Schlafengehen die Waden und die Kniehöhle reichlich mit Kampferspiritus einzureiben.

Auf Frage 5563: Weiße Strumpfbänder, oder noch besser gar keine Strumpfbänder und Socken; die forcirten Turnübungen oder Dauerläufe. Beim Eintritt des Wadenkrampfes stehe man fest auf das schmerzende Bein; man wird zu seinem angenehmen Erlaunen bemerken, daß der Schmerz nach einer halben Minute verschwunden ist. Fr. M. in S.

Feuilleton.

Eine schöne Seele.

Roman von Florence Warratt.

(Fortsetzung.)



ewig, meine liebe Freundin! Ich habe oft im stillen gehofft, eines Tages von Ihnen erhört zu werden; aber ich weiß, daß Ihnen selbst der Gedanke fern lag. Und nun gar wäre es unmöglich! Von den Eröffnungen, die Sie mir machten, hatte ich keine Ahnung, und ich kann nur mein aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, daß meiner Tochter Thorheit Ihren Seelenfrieden störte. Jetzt begreife ich Ihre Unruhe in Betreff Mr. Nasmyth's!

„Ja, ich bin natürlich in Sorge, zu wissen, wo er sich aufhält und zu welchem verzweifelten Schritt das Benehmen Ihrer Tochter ihn vielleicht getrieben hat,“ entgegnete Felicia offen. „Durch sie wurde ihm mein Haus verschlossen und er gleichzeitig Ihrem Einfluß entzogen. Wie ich Ihnen früher bereits sagte, ist er mittellos und auf seine Arbeit angewiesen. Ich möchte vor allen Dingen wissen, ob er Arbeit gefunden hat. Wissen Sie, ob der Verleger Challan & Edwards, an die Sie ihn empfahlen, ihm Beschäftigung gegeben haben?“

„Im Ihnen die Wahrheit zu gestehen, so hatte ich ihm keine Empfehlung an die Firma gegeben; denn das unglückliche Zerwürfniß zwischen ihm und Mab fand gerade an dem Abend unserer Rückkehr nach London statt. Die ganze Sache ist eine höchst peinliche und unangenehme.“ Schlöß Mr. Selwyn, seinen Hut ergreifend, „und ich kann nur bedauern, daß meine Tochter und ich mit in dieselbe verwickelt wurden. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß unsere Freundschaft nicht darunter leiden wird und unsere langjährigen Beziehungen die alten bleiben.“

„Leben Sie wohl,“ entgegnete Felicia, ihm die Hand reichend. Er fühlte sich entlassen und begab sich eiligst nach Haus, um Mab eine tüchtige Strafpredigt wegen ihres Benehmens gegen Mr. Nasmyth

zu halten und ihr vorzuwerfen, daß durch sie der angenehme Aufenthalt bei Mrs. Hetherington sowohl in London, wie auf dem Lande in Chesnut unmöglich geworden sei.

Am nächsten Morgen zog Felicia bereits Erkundigungen an Archibald Nasmyth's Aufenthalt ein. Sie gab sich zunächst nach seiner alten Wohnung in der John Street; aber die Wittin hatte nichts mehr von ihrem ehemaligen Mieter gehört, seit er ihr noch die schuldige Miete bezahlt. Felicia fuhr darauf nach dem Krankenhauste und hörte dort von der Wärterin, daß Archibald vor längerer Zeit dort gewesen sei.

„Es wundert mich, Ma'am,“ bemerkte die Krankenschwägerin, „daß Sie nichts von ihm wissen; denn er sagte mir, Sie seien seine beste Freundin, und er hätte Sie auf Ihrem Landgute besucht.“

„Gewiß, das ist ganz richtig; aber ich war lange in der Schweiz und verlor Mr. Nasmyth aus den Augen. Sollte er vielleicht wieder hieher kommen, so fragen Sie ihn, bitte, nach seiner Adresse, und senden Sie dieselbe nach meiner Wohnung in der Norfolk Street.“ Mit diesen Worten gab sie der Frau eine ihrer Visitenkarten.

„Gewiß will ich es gern thun, Ma'am,“ erwiderte die Frau, „aber seit er hier war, sind wohl schon vier Monate vergangen, und ich glaube kaum, daß er noch einmal kommen wird.“

Felicia begab sich in sehr mutloser Stimmung nach ihrer Wohnung zurück. Alles Herzeleid, das ihr geworden, war vergessen in der Sorge um ihn, an dem ihre Seele noch immer hing. In schlaflosen Nächten sah sie ihn von allen Mitteln entblößt, vergeblich Beschäftigung suchend und sich vielleicht der Verzweiflung anheimgebend, während sie sich im Lieberfluch befand. In einer schlaflosen Nacht kam ihr plötzlich der Gedanke, der ihr wie eine höhere Eingebung erschien und doch so natürlich war. Weshalb hatte sie sich nicht längst an seine Mutter gewandt und um Nachtrieb über den Sohn gebeten? — Natürlich mußte sie seinen Aufenthalt kennen; aber wenn er denselben vielleicht vor den Selwyns und ihr verbergen wollte, möchte er nicht in diesem Fall seine Mutter gebeten haben, anderen keine Auskunft über ihn zu geben?

„Wenn ich sie nur selbst sehen, sprechen könnte,“ dachte Felicia. „Sie kennt mich nicht persönlich und vielleicht könnte ich alles herausbringen, ohne daß sie wüßte, wenn sie die Mitteilungen machte. Und was hindert mich?“ fragte sie sich weiter, „nach Kello unter angemessenem Namen zu gehen, die Bekanntschaft der alten Dame machen und ihr Vertrauen zu gewinnen?“

Die Durchführbarkeit dieses Planes erschien Felicia so leicht, daß sie mit dem Morgengrauen ihr Lager verließ und die nötigen Vorbereitungen traf.

„Und wohin reisen wir, Ma'am?“ fragte die allezeit bereite, treue Dienerin Warrender, als sie ihrer Herrin das Frühstück brachte. „Reisen wir nach Chesnut?“

Felicia schauderte bei diesem Gedanken. „Nein, Warrender, jetzt nicht. Ich beabsichtige, nach Schottland zu gehen und dort einige Wochen zu verleben. Mit dem Nachzug reisen wir ab, und so beileibe Dich, alles Nötige vorzubereiten. Ich hoffe, daß die reine Luft Schottlands mir gut thun wird.“

XII. Kapitel.

Die Errettung.

Diejenigen, welche die alte Stadt Kello in Schottland kennen, werden die Bezeichnung „Rosen-Billa“, wie die Bewohner eines der kleinen Landhäuser nannten, nur richtig finden. Denn wilde Rosen umrahmten fast das ganze Häuschen, so daß nur die Fenster aus dem grünen Laubwerk heraussehen. Aber nun war es Dezember, Blätter und Blüten waren dahin, und das Haus sah kalt und kahle aus. Der Winter hatte ungewöhnlich früh seinen Einzug gehalten, und obgleich noch kein Schnee gefallen war, so war die Kälte doch sehr empfindlich.

Die arme, kranke Mrs. Nasmyth, welche bereits seit mehreren Jahren nicht mehr den freien Gebrauch ihrer Glieder hatte und verurteilt war, den ganzen Tag auf einen Fleck zu sitzen, empfand es bitter, zur Luthätigkeit verdammt zu sein. Aber in letzter Zeit hatte sie noch besonders Grund, unruhig zu sein, und alle Ueberlegungskünfte der sie pflegenden Verwandten waren erfolglos; die alte Dame war in äußerster niedergedrückter Stimmung, und Thränen rollten fast unablässig über ihre eingefallenen Wangen hinab.

Ihr Sohn Archibald, welcher bisher nie verfehlt hatte, ihr monatlich etwas Geld zu senden, hatte das nicht nur in der letzten Zeit unterlassen, sondern auch keinen Grund dafür angegeben. Im Gegenteil, er schrieb sehr bitter, als ob es gut mit ihm vorwärts ginge, und dennoch las sie zwischen den Zeilen, daß es nicht so war, wie es sein sollte, und beunruhigte sich infolgedessen.

„O, welch ein Jammer!“ sprach sie zu Mrs. Bruce, „wenn Archibald nicht so thöricht in Beziehung auf Mrs. Hetherington gehandelt hätte, wäre er jetzt bereits verheiratet und außer aller Sorge.“

„Thöricht nennt Du sein Betragen, Elisabeth?“ wiederholte Margarette Bruce. „Ich finde, er handelt nicht nur thöricht, sondern auch schlecht! Sich mit einer solchen Dame, noch dazu mit soviel Vermögen, zu verloben und dann mit einem andern Mädchen unter ihren Augen schön zu thun; kein Wunder, daß sie ihm wieder den Laufpaß gab! Natürlich erfuhr sie alles, und Archibald hat sich in dieser Sache ganz allein die Schuld beizumessen!“

„Aber er schreibt in letzter Zeit so gut gelaunt, und das erscheint mir so räthselhaft, Margarette. Er spricht von diesem und jenem Vergnügen, als ob er viel Geld auszugeben hätte. Aber wo kommt das Geld her? Er muß doch Arbeit haben, und dennoch schickte er seit September nichts! Es ist unbegreiflich! Es heißt Archibald sogar nicht ähnlich. Daß ich Dir zur Last liegen muß, die Du selbst wenig hast, das bricht mir das Herz!“

Bei diesen Worten begann die arme Frau aufs neue zu weinen.

„Aber Elisabeth, wie kannst Du Dich mit so thörichtesten Gedanken plagen! Sind wir nicht Schwwestern, die ein Anrecht darauf haben, alles mit einander zu teilen? Sicherlich wird Archibald bald Geld senden, und vielleicht eine hübsche Summe mit einmal, um Versäumtes nachzuholen. Jedenfalls hat er Dich nicht vergessen; aber die unglückliche Liebesgeschichte quält ihn vielleicht noch; denn sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, das ist das Schwerste, was es gibt.“

„Wenn er nur offen über alles an mich schreiben würde,“ begann Mrs. Nasmyth wieder. „London ist so weit, und ich kenne niemand dort, der vielleicht Erkundigungen über ihn einziehen würde und mir dann die Wahrheit berichtete.“

Mrs. Bruce sah gedankenvoll vor sich hin und sagte nach einer Pause: „Wenn ich nur wüßte, ob Mrs. Manning so viel Interesse an unserer Angelegenheit nähme, daß wir sie bitten könnten, uns dabei zu helfen. Sie scheint bei vielen Vereinen und Wohlthätigkeitsanstalten beteiligt zu sein und könnte vielleicht Erkundigungen über Archibald einziehen. Sie ist in meinen Augen gerade die Person, welche auf einen jungen Mann einen wohlthätigen Einfluß ausüben kann.“

„Ich möchte nur wissen, weshalb sie sich in dieser Jahreszeit in Kello aufhält,“ bemerkte die Kranke. „Es gibt doch gar nichts hier zu sehen, und es ist so einsam zur Winterzeit.“

„Sie sagte mir erst gestern,“ entgegnete Mrs. Bruce, „daß sie sich hier aufhielte, um über jemand Erkundigungen einzuziehen, und deshalb kam mir auch der Gedanke, ob sie uns wegen Archibald nützlich sein könnte. Wenn sie nächstens wiederkommt, Elisabeth, so teile ihr doch unsere Sorge mit und sieh, was sie sagen wird. Daß sie gut und hülfsbereit ist, steht auf ihrem Gesicht geschrieben.“

„Ja, sie hat ein liebes Gesicht,“ entgegnete Mrs. Nasmyth, „und daß sie eine gute Frau ist, darauf möchte ich schwören. Ich will Deinen Rat befolgen, Margarette, und ihr mein Herz öffnen. Ich habe oft darüber nachgedacht, weshalb sie unsere Bekanntschaft zu machen suchte. Vielleicht hat der Himmel sie uns gesandt.“

Mrs. Manning, in welcher der Leser leicht Mrs. Hetherington erkannt haben wird, hatte sich mit Warrender in dem einzigen Hotel, dessen sich Kello zu rühmen vermochte, einquartiert und nach längerer Zeit wie zufällig eine Bekanntschaft mit Mrs. Bruce herbeigeführt, bis es ihr allmählich gelungen war, Eintritt bei den beiden Damen zu erlangen. Der Name Archibald war bisher bei den nun fast täglichen Besuchen nicht erwähnt worden. Aber an jenem Nachmittage, da wir Mrs. Nasmyth zuerst begegneten, sollte das geduldige Abwarten Felicias belohnt werden und sie alle Aufschlüsse, die, zu erfahren, sie sich so sehnlich, erhalten.

Es mochte ungefähr fünf Uhr sein, als Felicia bei den Damen eintrat und Mrs. Nasmyth in äußerst gedrückter Stimmung vorfand. Nichts war natürlicher, als daß sie nach dem Grunde der letzteren fragte.

„Ja, das ist ganz recht von Ihnen,“ bemerkte Mrs. Bruce. „Lassen Sie sich nur alle ihre Sorgen erzählen; es wird ihr gut thun, einmal ihr Herz auszusprechen. Ich will Sie jetzt beide allein lassen, denn zu Zweien geht das leichter.“

„Ich fürchte, ernste Sorgen bedrückten Sie,“ begann Felicia in ihrer milden Weise, „aber wenn ich Ihnen in irgend einer Weise nützlich sein, Ihren Kummer erleichtern helfen könnte, so würde mir das eine große Freude sein, und so bitte ich Sie herzlich, Vertrauen zu mir zu haben und mir alles offen mitzutheilen!“

(Fortsetzung folgt.)

Träume.

Schreibst du zu gut mir, Schicksal, was ich litt, So rechne auch der Nächte Träume mit. Denn tiefres Weh, als mir der Tag gebracht, Erlebt ich tausendmal im Traum der Nacht.

Frieda Schanz.

Die Pflege der Zähne.

Um gesunde Zähne bis ins späte Alter zu besitzen, muß die Pflege derselben bereits im frühen Kindesalter beginnen. Der Mund des Kindes muß von der Geburt an täglich gereinigt werden, um die sog. Schwämmchen zu verhüten.

Das Ausleihen von Büchern der Schweizerischen Landesbibliothek.

Das Ausleihzimmer ist für Abholung und Zurückstellung von Büchern geöffnet von 10-12 Uhr vormittags und von 1 1/2-4 Uhr nachmittags.

Gesundes und rüstiges Alter.

Die 91jährige „onda Reja“, Caduff von Schlans, Graubünden, ist zum Feste des hl. Johannes zu Fuß nach Truns hinuntergepilgert, dann zur Kapelle des hl. Benedikt ob Somvig und schließlich in einem Marich nach Schlans zurückgekehrt.

Im Wildenstein Sempburg, Argau, hat eine 94-jährige Frau eben noch so frisch und früh geheuet, um manche Jugend zu beschämen.

Briefkasten der Redaktion.

F. S. G. Auf Ihren Fall passen die nachstehenden schönen Worte:

Jahre, viele Jahre lang Wägh' ich schon dich fragen: Hast Du nicht wie gleichen Klang unsre Herzen schlagen?

Frl. A. P. in S. In einem sonnig gelegenen Zimmer ohne direktes vis-à-vis können Sie sich ganz leicht für partielles Sonnen- und Luftbäder einrichten.

Herrn B. M. in A. Nicht jedermann bedarf zu seiner Erholung und Ausspannung des lebhaften und lauten gefüllten Treibens, sondern manchem ist ein ruhiger stiller Aufenthalt das dringendste Bedürfnis.

dieser Anordnung halten, das darf doch Sie als unabhängigen und vorurteilslosen Mann nicht kümmern. Die Hauptsache ist, daß die beiden Erholungsbedürftigen sich dabei in jeder Beziehung wohl befinden, um nachher ausgeruht, gekräftigt und frohlich die Arbeit zusammen wieder aufzunehmen.

Fr. Kath. B. in Ouchy. Das betreffende transportable Wasserfahrzeug für Gas- und Petroherde ist erhältlich beim Erfinder Abste, Maschinen in St. Gallen.

1000. Ihre Mitteilung hat unsere Vermutung bestätigt. Wir danken bestens und sind zu Gegenleistungen gerne bereit.

Kräftigungsmittel.

1073 Herr Dr. Kutzers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämato-gen ist einfach effektiv. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit ca. 3 Jahren nicht der Fall war.“

Warnung vor Fälschung!

Weder in Pillen noch in Pulverform, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Wenn Sie Stidereien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit Golliez' Nusschalenstrapp empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt.

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten alleinbewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Anknüpfbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Gesucht.

Gebildete Witwe, tüchtig in jedem Zweig des Hauswesens, erfahren in Kindererziehung und Krankenpflege, geschickt in jeder weiblichen Handarbeit, Korrespondenz und Buchhaltung kennend, wünscht Stellung zur Führung bessern Haushaltes.

Bad Rothenbrunnen

Jodhaltiger Eisensäuerling.

Vorzügliche Wirkung auf Anämie, Chlorose, Scrofulose, Darmkatarrh, Rhachitis, chronische Entzündungen, Nervenschwäche etc.

Kurarzt: Dr. Ruedi.

Die Direktion.

Sprachen- u. Handelsinstitut Gibraltar

Thuring-Merian, Neuchâtel (Schweiz).

Gegründet 1860. Mehr als 1400 Zöglinge ausgebildet. Gründliches Studium der Sprachen und der Handelsfächer.

Privat-Pension Zai, Arosa

hält sich zur Aufnahme von Kurgästen bestens empfohlen. Gute Küche. Billige Preise.

Pensionspreis 4-5 Fr.



Echte Briefmarken

mit Garantie liefert anerkannt reell und am billigsten. A. Schneebeli, Zürich, Bahnhofstr. 52.

Gesucht.

In ein Privathaus zu einem Ehepaar ohne Kinder wird ein braves, treues Mädchen gesucht, das tüchtig ist in allen Hausgeschäften, kochen kann und die Wäsche selbstständig besorgt.

Gute Familie Neuenburgs sucht einige Töchter zur freundlichen Aufnahme. Fr. 75 per Monat. Gest. Offerten vermittelt die Expedition unter Chiffre 557.

Gesucht auf 1. Oktober nach Mailand eine tüchtige, perfekte Köchin, welche auch Zimmerarbeiten übernimmt und ein braves, in jeder Hausarbeit gewandtes Zimmermädchen, welches gut bügeln kann.

In einem Luftkurort Graubündens fänden erholungsbedürftige oder kranke junge Töchter im Hause eines Arztes gute Aufnahme und Verpflegung. Ebenso geeignet wäre der Aufenthalt für junge Mädchen von zarter Gesundheit, die für längere Zeit Bergluft atmen sollen; denn es stände solchen nicht nur ärztliche Aufsicht und Pflege zur Seite, sondern es wäre ihnen Gelegenheit zur völligen Ausbildung geboten: Musikunterricht, Unterricht in beliebigen wissenschaftlichen Fächern, sowie in der Haushaltungskunde und im Kochen. Anfragen unter Chiffre A 189 werden durch die Expedition vermittelt und eingehend beantwortet. [FV 189]

Gesucht: [554]
ein starkes, tüchtiges Mädchen zur Mithilfe in Haus- und Gartengeschäften, in ein Privathaus in Nr. 40 in Steckborn.

Eine famille romande de deux personnes recevrait en

Pension une jeune demoiselle
desirant apprendre le français et fréquenter les écoles supérieures de la ville dès le commencement de l'année scolaire, en septembre prochain.

Vie de famille. Education et surveillance très soignées. Piano à disposition. Excellentes références. S'adresser à **Mme Schryber**, 3 Les Fleurettes, Lausanne. (H 3784 N) [541]

Gesucht:
Eine gewandte Tochter, die Liebe zu Kindern hat, gut nähen und bügeln kann, in feiner schweiz. Haushalt; besonders wird Ordnungssinn und Reinlichkeit verlangt, dagegen gute Behandlung und Familienanschluss geboten. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre OF 4442 an **Orell-Füssli-Annoncen-Zürich**. (OF 4442) [558]

Unübertroffen ist bis jetzt Prof. Dr. Liebers echtes **Nervenkräft-Elixir**.
Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigsten Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückenschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche Ratgeber, gratis in jeder Apotheke. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6.25, Fr. 11.25. Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn. Depots in allen Apotheken St. Gallens, der Schweiz u. Ausland. [132]

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN — EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT IN SCHWEIZ
ZÜRICH BAHNHOFSTR. 17. **Jordan & Co.**
Inhaber: J. Nörr & J. Jordan.
Meterweise! Massanfertigung. [2589]
Perf. Damen-Jaquette-Costume von 30 Fr. an.

Daß ich durch das einfache Selbstverfahren des Herrn Bopp von meinem stürzigen Magen- und Darmkatarrh durch Gottes Gnade vollständig geheilt worden bin, verpflichtet mich, diesem Herrn öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden zu empfehlen, sich schriftlich an Herrn S. S. B. Bopp in Heide, Soltau, zu wenden, derselbe sendet Buch und Fragebogen gratis. [2776]
Frau Minna Gintert, Unterballau, St. Schaffhausen.

Waadtländer Bienenhonig.
Preis für 1900 Fr. 1.60 per Kilo (Blüten- und Tannenhonig). Porto nicht inbegriffen. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo.
Ch. Bretagne, Bienenzüchter
Lausanne.
Bienenstöcke in Aubonne. Montherod und St. Livres. (H 8108 L) [514]

Institut für junge Leute
Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.
Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.
— **Geegründet 1859.** —
Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Acht diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1350 ehemaligen Zöglingen. [2751]
Direktor: **N. Quinche**, Besitzer.

Luftkurort Wolfhalden
Kt. Appenzell A.-Rh. 720 M. ü. M.

als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den größten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche

L-Arzt Fch Spengler
412] Electro-Homöopathie, Massage, Schwedische Kallgymnastik.

Eine Frage.

Die Frage der Ernährung des Volkes ist mit Recht zu allen Zeiten als eine der ernstesten betrachtet worden. Heutzutage vornehmlich ist es von hoher Wichtigkeit, den Konsumenten aufzuklären über den Nährwert und die hygienischen Eigenschaften der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, die ihm angeboten werden. — Unter den Nahrungsmitteln, die alle zum Wiederaufbau unseres Organismus dienende Stoffe enthalten, haben wir nur zwei Getränke: Milch und Cacao. Ausschliessliche Ernährung mit Milch erzeugt aber leicht Widerwillen, während dies mit Cacao, insbesondere mit Cacao Suchard, nicht der Fall ist. Cacao Suchard ist leicht löslich und leicht verdaulich, seine Zubereitung ist die denkbar einfachste und sein Preis verhältnismässig billig, denn 5 Gramm genügen zu einer Tasse ausgezeichneten Cacao, 1 Ko. zu 200 Tassen.

2036]

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!
„Reliabel“ [521]
Petrol-Gas-Herd
liefert eine richtige Gasflamme ohne Rauch, ohne Geruch, ohne Geräusch. Absolut keine Explosionsgefahr. Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Prinzip des Herdes: „Speisung der Flamme durch Sauerstoff“. Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.
Generalvertretung: **Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.**

Alkoholfreie Weine, Bern
in Meilen.
Reiner, sterilisierter Trauben-, Apfel- und Birnensaft. Das gesündeste aller Getränke, unschätzbar für Kranke. In Spezeriehandlungen u. Kaffeehallen erhältlich. Prospekte u. Preiscouverts gratis u. franko.
267] **Gesellschaft alkoholfreier Weine Bern in Meilen.**

Pensionnat
de jeunes filles catholiques
Faubourg du Crêt 21
Neuchâtel, Suisse

S'adresser pour renseignements la Supérieure. (H 3939 N) [555]

Haushaltungs-Schule. Pensionat I. Ranges, welches sich spec. zur Aufgabe macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3 monatl. Kochkursus 240 Fr. Herrl. Lage; Prosp. u. Referenzen. **Aubonne**, Genfersee, Mme. Desbaillet. (H 9151 L) [548]

Pensionnaires.
Une honorable famille de Lausanne, située hors de ville, avec vue splendide, désire recevoir de suite en pension, dans une maison soignée deux jeunes demoiselles ou deux jeunes gens, voulant apprendre la langue française et selon désir suivre les écoles supérieures. Bons soins et vie de famille assurés. Offres sous L 9429 L à **Haasensteln & Vogler**, Lausanne. [559]

Hotel u. Pension du Mont-blanc
Morges b. Lausanne.
Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Schattiger Garten. Gute Küche. Pension von 4—5 Fr., je nach Lage der Zimmer. [438]
Guggisberg, Eigentümer.

Campagne Bel-Air
s. Landeron
Pensionat für junge Mädchen.
Prächtige Lage auf einer Höhe am Fusse des Berges. Englisch. Französisch. Referenzen und Prospectus.
542] **Mlles sœurs Curchaud.**

GALACTINA
Kindermehl.
Beste Ersatz der Muttermilch.
Gegründet 1881.
Schweiz-Kindermehl-Fabrik
Luthi, Zingg & Cie
BERN.
5 Ehren-Diplome • 12 Grands Prix.
21 Goldene Medaillen.
(A 960 H)



Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493]

Das Baumwolltuch- und Leinenlager von **Jaegs. Becker, Emmenda (Glarus)**, liefert an Private 1/2-stückweise, 30—35 Meter haltend, prima Qualitäten zu billigen Engros-Preisen. Man verlange vertrauensvoll von diesem Special-Geschäft die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

Bienenhonig
feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für Echtheit in Büchsen à 1, 2 u. 4 1/2 Kilo à Fr. 2.40 per Kilo
Max Sulzberger, Horn a. B. [499]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

4 Schreibbücher
für Handwerker und Geschäftsleute

Hauptbuch , praktisch eingeteilt	Fr. 2. 50
Journal-Tagbuch	„ 2. —
Kassabuch	„ 1. 50
Fakturenbuch	„ 1. 80

Versende alle vier Bücher statt zu **Fr. 7. 80** zu nur **Fr. 6. —**.

A. Niederhäuser, Schreibbücherfabrik
Grenchen.

Copierbücher Fr. 1.80

[281]

Geheiltes Fussleiden.

Die Unterzeichnete bescheinigt hiemit gerne, dass sie durch Anwendung der Heilwundsalbe und dem Alpenkräutertrank von einem schweren, offenen Fussleiden gänzlich geheilt worden ist. Ich spreche dem Erfinder dieser ausgezeichneten Heilmittel, Herrn **J. Schmid**, zum Bellevue, Herisau, Appenzel, hiemit öffentlich meinen wärmsten Dank aus und kann diese Mittel aus vollster Ueberzeugung allen Fussleidenden bestens empfehlen.

Eschigkofen, den 20. November 1899.

Frau Wehrli.

Die Echtheit der Unterschrift der Frau Wehrli bescheinigt:

W. Wehrli, Ortsvorsteher.

551]

Prospekte gratis und franko vom Erfinder:

(OG 3839) **J. Schmid**, zum Bellevue, Herisau (Schweiz).

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommenen

Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	à Fr. 2. —
Für die Kleine Welt	„ —. 60
Koch- und Haushaltungsschule	„ —. 60

Prompter Versand per Nachnahme.

2597]

Verlag und Expedition.



[308]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fräulein Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: *Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.* [2176]

Zur Beachtung.

Den guten Anklang, den unsere mit Olivenöl hergestellte Brillantseife gefunden hat, und um vielfachen Wünschen von Kunden entgegenzukommen, stellen wir aus dieser so guten und vorteilhaften Seife nun auch ein Seifenpulver her. Dieses Brillant-Seifenpulver enthält noch Salmiak und Terpentin, wodurch die Waschkraft desselben bedeutend erhöht und eine vorteilhafte Einwirkung und Ersparnis beim Waschen erzielt wird. Die Anwendung dieses Seifenpulvers ist eine ausserordentlich einfache und genügt ein kleiner Zusatz zum Wasser; die Wäsche wird dann beim Waschen mit Brillantseife blendend weiss und erhält einen angenehmen Geruch. Brillantseife und Seifenpulver sind in allen besseren Spezereihandlungen zu haben.

351]

(H 2300 Q)

Alleinige Fabrikanten: Beck & Cie., Basel.



Dr. Schmidt-Achert's Keuchhustensaft (Kastanienextrakt)

seit 27 Jahren von Aerzten erprobtes Mittel gegen

Keuchhusten

auch für Erwachsene von vorzüglicher Wirkung bei Husten und Heiserkeit. Zu haben in den Apotheken und Droguerien (Fl. 1 Mark) und direkt von **F. Schmidt-Achert, Edenkoben (Pfalz).** [191]

Gluten-Kakao
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

MAGGI

empfehlen jeder praktischen Hausfrau. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessengeschäften.

[537]

NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt.

Das Beste, was es gibt

ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Blutarmer und Magenkranker. Ein herrliches Cacao-Frühstück.

[129]

Nur echt: In roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
oder in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**

Petrol-Gas-Schnellkochapparat „Primus“.

Grösste Ersparnis an Brennmaterial erzielt man mit dem echten Primus-kocher. Niederlage und Reparaturwerkstätte in Engelburg. Nicht von mir gekaufte Primus werden gleichwohl gut repariert. — Prospekte gratis. [446]

Es empfiehlt sich achtungsvoll

Jean Germann, Engelburg bei St. Gallen.



[167]

Zag 301 G

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten



Kaysers Kindermehl



welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts. [437]

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei **Fr. Kayser**, Nährmittelfabrik St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

TORIL

Fleisch-Extract



hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebigschen Extrakte und in allen besseren Droguen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78]

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Zürcher Kochschule für Frauen und Töchter von Jacques Haegi, Traiteur

Bodmerstrasse 12.
Nächster Kurs beginnt am 1. September und umfasst die gute bürgerliche, sowie die feine Küche. Auch können Töchter zu jeder Zeit eintreten. Beste Referenzen. Prospekte gratis. (H 3294 Z) [50]

Sehr bewährt
haben sich als **Tag- und Sport-Hemden** für Herren meine
Porösen
Santé-Hemden
welche in weiss und farbig
bestens empfehle.
E. Senn-Vuichard
Chemiserie
48 Neugasse 48
ST. GALLEN. [176]

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Eisen-Somatose
Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung. [463]

Diverse
Präparate für Zahn- und Mundpflege, fremder und eigener Provenienz.
Von hervorragender Qualität sind:
Salodont Hausmanns
Zahnpasta
Zahncreme
561]
Van Buskirts Zozodont
Eau und poudre dentifrice
Zahnpulver, Mundpillen
Cachou, Zangenschaber
Flemmings patentierte Zahnbürsten.
Hecht-Apotheke
Schweiz. Med.- u. Sanit.-Gesch. A.-G.
St. Gallen.

Broderien und Vorhänge
für **Ausstauern** in grosser Auswahl versendet **J. Engeli**, Fabrikant, 444] Speisergasse 22, St. Gallen.

„Practikus“ ~ Pellerinenmantel . . .	Fr. 18. —	Keine
„Famos“ ~ Pellerinenmantel . . .	25. —	Reisenden
„Export“ ~ Herrenanzug . . .	35. —	Keine
„Bavaria“ ~ Herrenanzug . . .	40. —	Agenten
„Adler“ ~ Herrenanzug . . .	46. —	Keine
„Wotan“ ~ Herren-Anzug . . .	56. —	Ablagen

➔ nach Mass franco ins Haus. ➔
Massanleitung, Stoffmuster und illustrierter Preis-Courant franco.
Hermann Scherrer, St. Gallen
449] Specialhaus für Herrenbekleidung. **Nur direkt an Private**

 **Berner Leinen**
Bett-Tisch-Küchen-Handtuch-Hemden-Rein- u. Halb-
Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussternern** Monogr.-Stickereri. Billige Preise.
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern) [425]
Leinweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Gegen Fusschweiss
(auch übelriechenden), ohne denselben zu vertreiben, und
wunde Füsse
überhaupt für Wunden aller Art **unentbehrlich** ist die berühmte
Okic's Wörishofener Tormentill-Crème.
Dieselbe heilt auch in kürzester Zeit alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge, Sommersprossen u. s. w. (Insektenstiche sofort) und verleiht dem Teint eine gesunde, frische Farbe. [418]
Kein Schmerz, kein Brennen bei wunder Haut, sondern angenehme Kühlung und **auffallend rasche** Heilung.
Garantiert absolut unschädlich.
Erhältlich à Fr. 1.20 in Apotheken und Drogerien.
Generalvertreter: F. Reinger-Bruder, Basel.

Hautkrankheiten
jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit **unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt.** [333]
Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haaranfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge**, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesicht- und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen** und **Flecken**, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermässige Schweissbildung, Fusschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch **briefliche Behandlung** in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.** [2700]
Man wende sich an **O. Mück**, prakt. Arzt, in **Glarus** (Schweiz).
reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig
Nidel-Butter, **Otto Amstad** in Beckenried (Unterwalden).
(Otto ist für die Adressa notwendig.) [359]

Der Dorfapostel.
Ein Hochlands-Roman von **Ludwig Ganghofer.**
Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schriftstellers erscheint in dem sechsten beginnenden neuen Quartal der „Gartenlaube“. Daneben wird der packende Roman aus dem grossstädtischen Gesellschaftsleben
Der Kampf ums Glück
von **Paul Robran**
weitergeführt werden.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden. [1008]

 **Hygama**
nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leicht-verdaulich, billig.
Vorrätig in den Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft Cannstatt (Württemberg).
389] Preis Fr. 1.85 und 2.85. (Hy 3000)


Tuchversandhaus
SCHAFFHAUSEN
Müller-Mossmann.
Grösstes Specialhaus der Schweiz. Niederlage bedeutendster Tuchfabriken.
Franko-Versand von Herrenkleider-Stoffen.
reinwollen, p. Meter Fr. 3.70, 4.30, 5.60, 6.20 bis 15. —
halbwollen, p. Meter Fr. 2. —, 2.20, 2.60, 3.20, 4.30, 4.70
Damenkonfektionsstoffe v. Fr. 2.40 an.
Stets das Neueste der Saison.
Muster franko. — Tausende von Anerkennungen.

Sauters
Kola-Coca
ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pustillenform, alle China-Präparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Thee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvaleszenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1.50, erhältlich bei [545]
L-Arzt F. Spengler
Rodania, Wolfthalen.

PHÖNIX
ist der beste Petrolgas-Koch-, Heiz- und Glätte-Apparat geringster Petrolverbrauch. Kein Docht! Kein Russ! Kein Geruch! **Franko Fr. 15.50.** Auskunft gratis durch **Walter Steiger** [331] Niederurnen (Glarus).


Schillers Gold-Seife
gibt **Jadelose Wäsche** und ist **sehr beliebt!**
[324]

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häffiger
20] **Ennenda.**

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne Jedermann gratis und franko zugesandt.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8.

August 1900

Ausfahrt.

(Zum Bild.)



Mein Schiffchen ist flott und das Segel gespannt,
Hallo, auf die schäumende Flut!
Das Zagen war mir ja niemals bekannt;
Im Sturme nur stählt sich der Mut.

Wie wächst mir im Schaffen und Ringen die Kraft!
Wie gleitet durchs Wasser der Kiel!

Nur immer gerungen und nimmer erschlafft,
Durch Kämpfe und Sorgen zum Ziel.

Ich liebe Gefahren, ich liebe die Müh'n,
Durch sie wird der Schwache ein Held;
Denn, die sich nicht wehren stets tapfer und kühn,
Die werden vom Sturme zerschellt.

Hinaus trotz brüllender Meereswut,
Aufs wogende Wasser, mein Schiff!
Ha, brause nur, Sturm, — ich kämpfe mit Mut
Und fürchte kein tückisches Riff!

Hallo, auf die zischenden Wellen hinaus!
Am Steuer liegt eisern die Hand.
Ich führe mein Schiffchen trotz Wogengebraus
Bald wieder ans sichere Land!

Alfred Jurt.



Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Das Dörfchen zählte etwa zehn Familien. Handgriffe, Fertigkeiten, die ich ihnen zeigte, Rat und Anordnungen, die ich ihnen geben konnte, faßten sie leicht auf. Die Abende wurden in der Regel von den Männern gemeinschaftlich unter einem großen Baum am Weiher in der Mitte der kleinen Ansiedelung zugebracht; mitunter beteiligten sich auch die Frauen daran. Das war meine Missionszeit; ich erzählte ihnen da vom Schöpfer Himmels und der Erde und von seinem Sohn, der auf diese Erde gekommen sei.

„Das Völkchen nahm meinen Unterricht auf und bald gewann auch die christliche Sittenlehre Einfluß auf sie. Ganz besonders war das bei dem noch jungen Menschen der Fall, der mich zuerst aufgefunden und dessen Pfeil über mich hinweg geslogen war; er hieß Gato. Mit Leib und Leben war er mir zugetan. Nach und nach kamen auch andere Männer desselben oder eines benachbarten Stammes, welche von dem Zaubermann gehört hatten und mancher von ihnen nahm den Keim zum Glauben mit sich.

„So lebte ich nahezu sieben lange Jahre, aber ich darf hoffen, jeder Tag brachte mich in hingebender Buße und in freudiger Entfagung näher zu Gott. Dessen ungeachtet verlor sich nie das Heimweh nach den Plätzen der Civilisation, besonders nach meinem Jugendheim und nach Euch, geliebte Eltern.

„Einmal in der Nacht wurde ich durch wildes Kriegsgeschrei geweckt; die Hütten brannten lichterloh. Ein feindlicher Haufe war ganz unerwartet bis zu uns vorgedrungen und hatte uns überfallen. Drei Männer, unter ihnen Gato, eilten zu mir herein, mich zu schützen, aber in demselben Augenblicke ward der einzige Eingang der Hütte von Feinden besetzt und diese unter Geheul in Brand gesteckt; augenblicklich flackerte das trockene Holz, Stroh und Rohr zum lodernden Feuer auf. Eiligst hatte ich einige Kleider angezogen. Meine Beschützer kämpften gegen die Uebermacht der Feinde am Eingange, wurden aber trotz ihres Löwenmutes bald besiegt. Auch ich drängte mich kämpfend dazwischen, mir blieb keine Wahl, ich hätte sonst verbrennen müssen. Aber ich wurde mit mehreren anderen gefangen genommen, gefesselt und hinweggeführt. Mehrere waren gefallen. Wir Männer wurden in einer Abteilung unter besonders starker Bewachung, die Weiber und Kinder in anderen Abteilungen hinweggeführt. Gato ging traurig in meiner Nähe, sein alter Vater war erschlagen und seine Frau und seine zwei kleinen Kinder gefangen.

„Wir wurden indes nicht ganz zum Wohnsitz des feindlichen Stammes geführt. Nachdem wir zwei Tage in nördlicher Richtung marschiert hatten — die Nacht waren wir in verlassenen Negerhütten untergebracht — wurden wir am Ufer eines breiten Stromes in eine Art Stall gebunden eingeschlossen.

„Am Nachmittag des andern Tages wurden wir einzeln einem großen, alten dunkelbraunen Neger vorgeführt und ausgewählt. Ein Teil wurde nun weiter östlich zu den feindlichen Ansiedelungen geführt; der andere Teil, zu dem ich gehörte, wurde wieder eingepfercht. Auch Gato war unter uns. Mich hatte der Alte mit Staunen und Kopfschütteln betrachtet. Ich begriff die ganze Sache nicht, bis in unserer Nähe Kanves zurecht gemacht wurden, wir standen gefesselt dabei. Dann wurden wir Männer in eines derselben hineingetrieben, in ein anderes die Frauen und Kinder, auch die Gatos waren dabei.

„Nun fuhren wir den Strom hinunter mit rasender Schnelle; die Bemannung der Kanves wußte gut mit ihren Fahrzeugen umzugehen, und der dunkelbraune Neger führte ein sicheres Kommando. Wir fuhren die Nacht und den andern Tag und beim Beginn der zweiten Nacht waren wir in der Mündung zum Meere. Dort ankerte ein großes Schiff — mir war es nicht überraschend, ich hatte die

ganze Sache schon erraten. Auf einer der Inseln, die der Strom bildete, waren leichte Schuppen aufgeschlagen, dorthin wurden wir gebracht.

„Dort wurden wir von dem Sklavenunterhändler — denn das war jener alte Neger, der für Stoffe und Perlen und unwerte Sachen seine eigenen Brüder verkaufte — zweien Agenten vorgeführt. Man wunderte sich zwar über meine Erscheinung, denn meine europäische Abkunft, wenigstens die Nichtzugehörigkeit zu den Negern wurde sofort bemerkt. Die gute Beute wollte man sich indes nicht entgehen lassen. Man bezeichnete mich also für die Abteilung, die in einigen Tagen nach dem Norden Afrikas abgehen sollte, wo man es mit der Rasse der Sklaven nicht so genau nahm. Gato und auch seine Familie wurden für das bereits vor Anker liegende Schiff, das für Cuba bestimmt war, bezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Barmherzig.

Eine alte, franke Katze hatte sich vor unserem Hause niedergelassen und suchte sich da in den spärlichen Sonnenstrahlen, die der November spendet, zu erwärmen. Offenbar war das reudige Tier aus seiner alten Heimat verjagt worden. Das ist so der Brauch jener selbstsüchtigen Leute, die ein Tier nicht leiden sehen, aber es auch nicht pflegen und nicht töten wollen. Sie schaffen es sich einfach aus den Augen und übergeben es damit einem jammervollen Schicksal.

Den Tag über drückte sich die arme Katze in irgend eine Fensterbrüstung, wo sie beständig von den Kindern und Hunden bedroht wurde. Ihr Köpfchen, das fast keine Haare mehr hatte, war schrecklich anzusehen; nur die Augen waren noch hübsch und blickten unendlich traurig und Mitleid flehend auf die Menschen, die vorüber gingen und sich mit Ekel abwandten von dem unglücklichen Tier. Der Anblick des armen Geschöpfes erbarmte mich und nachdem ich ihm oft Futter geschickt hatte, ging ich eines Tages hinunter und sprach in freundlichem Tone zu ihm. Die Tiere sind ja so empfänglich für freundliche Worte. Als ich bei ihm stehen blieb, hatte es zuerst Angst, die Verfolgungen der Menschen hatten es zu mißtrauisch gemacht. In seinem Blicke las ich den stummen Vorwurf: „Willst auch du mich verjagen aus diesem Winkel, wo mich noch ein paar Sonnenstrahlen erwärmen?“ Aber bald begriff die arme Mieze, daß ich Erbarmen mit ihr hatte und ganz erstaunt über so viel Glück, miaute sie leise, stand auf und versuchte trotz des Schorfes, der sie bedeckte, den Rücken zu krümmen, wie die Katzen thun, wenn sie zärtlich sein wollen. Sie mochte wohl eine Liebkosung erwarten. Doch so weit

ging mein Mitleid nicht. Diese Freude, liebkost zu werden, sollte dem elenden Geschöpfe wahrscheinlich nimmer zu Theil werden. Aber dafür wollte ich ihm eine andere und größere Wohlthat erweisen: ich wollte es auf immer von seinen Leiden erlösen; ohne Todesqual sollte es sterben.

Mit freundlichen Worten lockte Sylvester, mein Diener, nachdem ich ihn um Chloroform geschickt hatte, die kranke Mieke in den Stall, wo sie in einem Korb mit Heu ein warmes Lager fand. Da sah sie nun ruhig zu, wie wir die Vorbereitungen zu ihrem Tode trafen, ganz glücklich, daß sie nun ein Plätzchen gefunden hatte, wo sie ohne Angst vor Hunden und bösen Buben ihren elenden Körper ruhen lassen.

Nun beugte ich mich nieder zu ihr und trotz ihres gräulichen Aussehens streichelte ich sie, damit sie liegen blieb und sich allmählich das Näschen in die Tüte mit Chloroform bringen ließ. Zuerst ein wenig erschrocken und widerstrebend bei diesem unbekanntem Geruch ließ sie aber, als ich fortfuhr, sie zu streicheln und freundlich mit ihr zu reden, bald alles über sich gehen. Einmal noch erhob sie ihr Köpfchen und schaute mich an mit sterbendem Blick so ausdrucksvoll, als wollte sie fragen: „Was thust du mit mir?“ Dann fiel ihr Kopf zurück und stützte sich in meine Hand, doch war sie nur betäubt, noch nicht tot. Die Katzen haben ein zähes Leben. Noch einmal flackerte ihr Leben auf, noch einmal sah sie mich an mit den traurigen Augen, die sich schon im Tod verglasten, dann war sie erlöst von aller Qual.

Als ich sie abends noch einmal ansah, fand ich sie steif und kalt in derselben Lage, in der sie eingeschlafen war. Dann schloß Sylvester den kleinen Korb, trug ihn hinaus auf's Feld und grub die arme Katze in die Erde.

Briefkasten der Redaktion.

Post K . . . in Stein. Just noch vor Thorschluß ist Dein lieber und interessanter Brief eingetroffen. Der schöne Schulausflug, denn Ihr gemacht habt, wird Dir in steter Erinnerung bleiben. Die Seefahrt ist doch für die meisten jungen Leute ein Ziel ihrer Wünsche. Gewiß hast Du auf dem Wasser auch Zukunftspläne gemacht, wo Reisen in fremde Länder und Meerfahrten eine große Rolle spielten. Hoffentlich habt Ihr Euer urwüchsiges Appenzeller-Jodler auch auf württembergischem Boden erklingen lassen. Daß Ihr beim Schluß der schönen Fahrt in Waldstatt noch nicht reisemüde geworden sind, beweist mir der Umstand, daß Ihr bis um 9 Uhr noch der Musik zugehört habt, um erst dann die Wanderung nach Haus zu unternehmen. An dem Ergehen des nun in der Fremde stehenden Aeltesten unter Euch Brüdern hängt Ihr nun natürlich mit regstem Interesse und seinen Reiseberichten und Schilderungen der ersten Erlebnisse werdet Ihr stets mit Ungeduld entgegensehen. Schwester Ida wird sich über den Besuch des Bruders nicht wenig gefreut haben. Es hat mir recht leid gethan, daß Euer auf

den bestimmten Tag anberaumte Besuch nicht zur Ausführung gelangen konnte. Es muß die große Hitze gewesen sein, die mir so empfindlich zuge-
setzt hat. Nun haben wir das Vergnügen noch vor uns und Ihr habt auch
mehr Genuß von dem Ausfluge bei angenehmerer Temperatur, als bei der
außergewöhnlichen Hitze, die auch den sonst durchaus widerstandsfähigen
Leuten gesundheitlich zu viel wurde. Euere duftende Erdbeeren sendung war
eine prächtige Erquickung, für welche ich Euch, lieben Pflückern, aufs herz-
lichste Dank sage. Befindet sich Otto nun wieder besser? Ich hoffe ja. Be-
züglich des Besuches sollte eben auch bei Euch alles munter sein. Herz-
lichste Grüße auch an die Eltern und Geschwister.

Anna R in **Wädensweil**. Etwas besseres gibt es nicht, als
wenn ein junges Mädchen die Spärlichkeit der sonst so gern gepflegten Kor-
respondenz mit der ernstesten und gewissenhaften Erfüllung vielseitiger Pflichten
in Haus und Schule entschuldigen kann. Ohne Zweifel mangelt Dir Deine



ausgeslogene Schwester recht und sicherlich thust
Du Dein Bestes, um die Abwesende in den Her-
zen und im Hause recht zu ersetzen. Du fragst
mich nach meinen Ferien und nach meinem Aus-
flug nach Eueren schönen Gestaden. Die Zeit will
für mich zu beidem nicht reichen. Sieh, ich habe
als Schulmädchen stets so wundervolle Ferien
verlebt — und zwar eben meistens dort in Eueren
schönen Gauen — daß ich vollauf zufrieden bin,
wenn ich jene reizvollen und genußreichen Zeiten
mir wieder in der Erinnerung kann aufleben
lassen. Du mußt aber nicht glauben, daß ich
deshalb etwas entbehre, denn wenn auch die
Ferienzeit der anderen für mich eine doppelte
Arbeitszeit bedeutet, so werden mir darin doch
reiche Freuden und reicher Genuß zu Teil. Liebe
und interessante Menschen, die auf Ferienreisen

sind, kommen mich auf unserer Höhe zu begrüßen, so daß ich Herz und Sinn
mit tausend schönen und neuen Eindrücken füllen kann. Das ist auch eine
Ferienzeit und zwar eine unendlich genußreiche. Flieg' also Du einmal aus
zu mir in's Blumenhäuschen. Wasser und Wald zum Baden und Spielen,
was Dir so viel Freude macht, haben wir in nächster Nähe. Viel Genuß
wünsche ich Dir wieder von der lieben Schule. Grüße mir herzlich Deine
liebe Mutter, und Deinem Lehrer richte von mir eine hübsche Empfehlung
aus. Dir drücke ich herzlich die Hand.

Frida und Hedwig M in **Herisan**. Euere prächtigen Karten haben
mir große Freude gemacht, denn es ist so hübsch zu wissen, daß Ihr einen
fröhlichen Ferienaufenthalt genießen könnet. Euere Ferienbeschreibung möchte
ich gar zu gerne lesen, wie Ihr den Zürichsee beschreibt, die schönen Ort-
schaften, die ihn umkränzen und die lieben Menschen, die drin wohnen. Habt
Ihr die Tour auf den Uetliberg allein gemacht, oder sind Euere Ferienfreunde
mit Euch gekommen? Wenn Ihr gelegentlich einmal nach Wädensweil pil-
gert, so seht Euch dort auf der Kreuzstraße um, denn dort tummelt sich ab
und zu ein Rudel unserer lustigen jungen Korrespondentlein herum, denen
Ihr Euch vorstellen könnet. Die junge Welt würde Euch gewiß gern die
schöne, langgestreckte Ortschaft und deren freundliche Umgebung zeigen und
mit Euch eine vergnügte Stunde verleben. Hattet Ihr eine umfassende Aus-
sicht auf der Uetliberghöhe? War das Wetter klar? Bitte, erzähle mir etwas

davon. Ist die lustige Amalie auch in den Ferien? Und die lieben Buben, meine kleinen Freunde, sind sie daheim geblieben? Wohin geht Euer Familienausflug dieses Jahr? Ich freue mich auf Euer ausführlichen Berichte und sende inzwischen den Ferienkindern herzlichen Gruß. Grüßt mir auch den schönen, blauen Zürichsee, wo mir eine Fülle von schönen Erinnerungen haftet.

Anny Kuster in **Ö** Also auch Du bist im schönen Zürichgebiet in den Ferien und bist so lieb, mir von dort eine hübsche Ansichtskarte zu schicken. Ich weiß recht wohl, daß Du und mit Dir noch Andere, gerne als freundliche Erwiderung ebenfalls einen Kartengruß von mir in Empfang genommen hättest. Die freie Zeit will mir aber nicht einmal zum Kartenschreiben reichen und die geschichteten, unbeantworteten Privatbriefe häufen sich unheimlich, ja es gibt darunter welche, grüne, rote und blaue, die mich geradezu unheimlich und drohend aus der Reihe anschauen. Nun, vielleicht ist dies auch bloße Einbildung, weil das Gewissen mich plagt. Bist Du nicht durch Zufall mit Mitleserlein der kleinen Zeitung in Kütli zusammen getroffen? Ihr würdet sicher Freude gehabt haben an einander, es wäre dann ein Trüppchen Preisgewinnerinnen beisammen gewesen. Du wirst mir gelegentlich von Deinem Ferienaufenthalt erzählen, gelt. Vielleicht wieder einmal mündlich? Es wäre hübsch und ich würde Dich gleich ein bißchen ans Klavier bannen, denn ich darbe an diesem Genuß, seit mein eigenes Singvögelein fortgeflogen ist. Nimm inzwischen herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen. Was macht Dein herziges Appenzeller-Cousinchen, springt es schon allein?

Martha C in **Altstätten**. Das ist recht, liebe Martha, daß Du zuerst an die Pflicht denkst und dann erst an das Vergnügen. Ich wäre gar nicht zufrieden, wenn meine lieben jungen Leserlein über der Korrespondenz die Schulaufgaben vergessen und die häuslichen Pflichten vernachlässigen würden. Im übrigen war die Zeit zum ruhigen Schreiben für Dich nicht günstig, denn Ihr habt ja eine Hochflut von Festen hinter Euch. Wenn man dabei auch nur zum Teil mitwirkend ist, so ergibt sich daraus doch so viel Unruhe und ungerechnete Arbeit, daß man oft das Gewohnte und sonst gern Gewollte muß hintanziehen. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Sei recht herzlich gegrüßt mit samt Deiner lieben Mamma und Deiner hilfsbereiten Schwester Hedwig. Laß auch bald wieder von Dir hören.

Werner Sch **Guillermaux**. Es hat mich freudig überrascht, daß Du daheim einige Ferientage erleben durftest. Ich hätte Dich sehen mögen in Deiner neuen Bruderwürde und — Sorge um das kleine neue Familienglied. Ich will gerne nächstens wieder etwas über das Befinden der lieben Deinigen vernehmen. Daß die liebe Mamma das Kindlein nicht verlassen wollte, um in der Sommerfrische die so sehr nötige Erholung zu suchen, ist demjenigen leicht erklärlich, der die Pflichtgetreue und Gewissenhafte kennt. Ob es Ihr wohl nicht möglich wäre, mitsamt dem Kleinen für einige Zeit aufs Land zu gehen? Dein freier Entschluß, nach dreimonatlicher Probe Dich für die Dauer eines Jahres des Genußes geistiger Getränke zu enthalten, zeugt nicht nur von Einsicht und festem Willen, sondern auch von der Fähigkeit, sich für Ideale begeistern, für seine bessere Ueberzeugung Opfer bringen, sie gegen Anfechtungen von außen hochhalten und vertreten zu können. Pflege Deine Ideale und baue sie aus und wo Dir etwas Edles nahe tritt, da laß es auch Einkehr halten bei Dir. Glaube mir, das ist die allerschönste Zeit Deines Lebens, wo es im Herzen glüht und sprüht von guten und schönen Gedanken, wo jedes Opfer, das wir einer guten Sache bringen dürfen, uns zum hohen Genuß wird. Was ich bei

Deinem Entschluß am höchsten schätze und was ihm erst den rechten Wert gibt, das ist die Bescheidenheit, mit welcher Du von Deinem wichtigen Entschlusse sprichst. Die jugendliche Begeisterung verleitet Dich nicht dazu, um über andere den Stab zu brechen, oder Dich über die Prinzipien älterer und erfahrener Menschen nun erhaben zu fühlen. Den gefaßten Entschluß hältst Du für Dich selber hoch, Du weißt seinen Wert zu schätzen, aber im bescheidenen Gedanken des eigenen jugendlichen Alters maßest Du Dir Aeltern und Erfahrenern gegenüber keine Kritik an. Du trachtest nach Vervollkommnung Deines eigenen Wesens; Du willst Dich erst selber bewähren, ehe Du auf Andere einwirken willst. Deine lieben Briefe machen mir jederzeit viel Freude, also, bitte, lasse oft solche fliegen. Mit herzlichem Gruße an Dich übergebe ich Dir auch solche für Deine lieben Eltern und Geschwister.

Buchstabenrätsel.

I.

Im Dunkeln beschäftigt er sich
Nur bei der Lampe Schein.
Ein Buchstabe heraus geschwind —
Ein Kleidungsstück wird's sein.

Sozt Küng.

II.

Er ist ein Mann, der reich ist an Jahren,
Der in dem Leben viel erfahren.
Wenn diesem du den Kopf wegnimmst,
Du's in den warmen Ländern findest.
Nuch diesem nimm den Kopf hinweg,
Dann wird gefährlich Weg und Steg.
Druckst diesem dann noch ab den Fuß,
Der Kranke oft es essen muß.

Arthur Küng.

Scherzfrage.

Ist es wahr, daß man hierzulande die Fliegen nicht fliegen heißt und warum?

Sozt Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

Rätsel.

Fortbildungsschule, Glieder, Lieger, Ofen, Tugend, Schild, Liber, Ruben, Leder, Schule, Rat.

Zahlenrätsel.

Ostrolenta

Sattel

Trost

Ernte

Reell

Nantes

Scherzrätsel.

Das Wiegenkind.